

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Kemter, Wolfgang: Die Eiche. Erzählung

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Die Eiche.

Erzählung von Wolfgang Kemter.

Achtung! Andreas, Martin, Achtung!“ schrie der alte Krattenhofer mit einer Stimme, als wollte er am jüngsten Tage alle Toten wecken, und sprang mit einem Satz zur Seite. Ebenso der Jungknecht Martin, für den Altknecht Andreas aber kam der Warnungsruf zu spät.

Seit zwei Tagen war der Krattenhofer mit seinen zwei Knechten damit beschäftigt, die riesige, uralte, aber noch kerngesunde Eiche, die er um teures Geld verkauft hatte, zu fällen. Im Sterben aber schlug der Urwaldbaum noch einen der armen Menschenlein, von denen er Duzende von Geschlechtern überdauert hatte, zu Boden und rächte seinen Tod.

Zu spät hatte der Krattenhofer bemerkt, daß sich die stürzende Eiche auf die falsche Seite neige, und indem er sich durch einen Seitensprung rettete, rief er seinen Knechten mit der Vollkraft seiner Zunge seine Warnung zu. Martin gelang es, dem drohenden Verhängnis zu entrinnen, Andreas aber, der schon etwas schwerfällig war, konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen.

Nun lag der Niesenbaum und hatte mit seinen Ästen und Zweigen den armen Knecht wie mit einem Bahrtuche bedeckt.

Der Krattenhofer und sein Jungknecht arbeiten mit Beil und Axt, stumm und tiefererschrocken. Die Äste splitterten, und endlich konnten sie den Verunglückten bergen und abseits ins weiche Moos betten. Der Altknecht war bewußtlos, lebte aber noch, wie der Bauer an der schwachen Atmung erkannte. Das graue Haar war blutgetränkt.

„Martin“, befahl der Krattenhofer, der sich wieder gefaßt hatte, „lauf ins Dorf hinab, hole den Doktor und bringe Leute und die Tragbahre aus dem Gemeindehause mit. Ich will ihm inzwischen die Wunde kühlen.“

Der Jungknecht sprang durch den Wald abwärts, während der Bauer aus einer nahen Quelle in seinem Hute Wasser holte und Stirne und Schläfen seines Knechtes damit zu befeuchten begann.

Nach etwa zehn Minuten schlug der Knecht die Augen auf, sah den Bauer über sich gebeugt und fragte mit schwacher Stimme: „Hat mich der Baum erwischt?“

„Ja, Andreas, die Eiche ist auf die falsche Seite gefallen, ich habe dir noch zugerufen, aber der Baum war schneller. Bleibe mir ruhig, der Martin ist schon um den Doktor gegangen. Bald werden sie kommen.“

Zu einem neuen Schwächeanfall schloß der Knecht die Augen wieder, um sie jedoch sofort

neuerlich zu öffnen. Es schien, als geschähe es mit Ausbietung der letzten Kraft gewaltsam.

„Bauer“, keuchte der Schwerverletzte, „der Baum hat mich gut getroffen, mit mir ist es aus.“

„Was fällt dir ein, Andreas, mußt nicht so reden. Gleich kommt der Doktor, dann tragen wir dich in den Hof hinunter, sollst die beste Pflege haben, so wirst du bald wieder hergestellt sein.“

„Bauer — es nützt nichts — ich will nicht sterben, ohne dir etwas gestanden — zu haben. Nicht der Franz — ich habe damals — das Geld — gestohlen. War immer — zu feig, um es — zu gestehen. Hundertmal — habe ich es tun — wollen, aber ich habe — die Schand gefürchtet — und das Zuchthaus — und daß ich auf die alten Tage — ein Bettler wär. Das Geld — habe ich aber nie angerührt — es liegt in meinem Koffer — bis auf den letzten Pfennig. Bin damals früher vom Feld heimgekommen — und habe durchs Fenster gesehen — wie du das Geld gezählt — und es dann in die Tischschublade — getan hast. Während du — den Nachbar hinausbegleitet hast — habe ich es heimlich genommen, habe der Versuchung nicht — widerstehen können. Um Gotteswillen — verzeih mir, Bauer. — Wirst den Franz wieder sünden — er soll mir auch verzeihen. — Bauer, ver — zeih mir!“

Zu höchster Todesangst waren die letzten Worte geschrien.

Der Krattenhofer aber war blaß wie ein Toter geworden, sprechen konnte er nicht, er starrte voll Entsetzen auf den Altknecht. Dieser hatte das Bewußtsein schon wieder verloren, bäumte sich aber plötzlich wieder auf, tat einen tiefen Seufzer und sank ins Moos zurück. Er war nicht mehr.

Der Krattenhofer hatte das Sterben gesehen, ohne helfen zu können. Jetzt erhob er sich und mußte sich mit dem Rücken an eine Tanne lehnen, so zitterten ihm die Knie und der Schweiß stand in dicken Tropfen auf seiner Stirne. Sein Atem ging fast so schwer, wie vorhin der des Sterbenden. Derart hatte ihn das Geständnis des Knechtes erregt. Ein maßloser Haß gegen den Mann, der ihm scheinbar zwanzig Jahre treu gedient und ihn doch so erbärmlich hintergangen hatte, stieg in ihm auf. Seine Hände ballten sich und mit heiserer Stimme wollte er ein Schimpfwort rufen, doch es blieb ungesprochen, der Wutanfall verebbte so schnell, wie er gekommen war, der Mann war tot und stand schon vor dem ewigen Richter.

Vor dem Geiste des alten Bauern aber stieg jener Tag vor fast sieben Jahren auf, da er

Deutsche Stickstoffdünger

Schwefelsaures Ammoniak
Salzsaures Ammoniak · Kalkammon
Kalkstickstoff · Harnstoff BASF
Natronsalpeter · Kalksalpeter IG
Ammonsulfatsalpeter (Leunasalpeter BASF)
Ammonsulfatsalpeter (Montansalpeter DAVV)
Kalkammonsalpeter IG
Kaliammonsalpeter BASF
Nitrophoska IG

(Volldünger in verschiedenen Formen mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali)

Hakaphos Harnstoff-Kali-Phosphor BASF (Gartenvolldünger)

Auskunft über Anwendung und Wirkung sowie über die
Anstellung von Düngungsversuchen erteilen:

I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft

Landwirtschaftliche Abteilung, Ludwigshafen a. Rhein
bezw. deren landwirtschaftliche Beratungsstellen in
Mannheim, Friedrichsplatz 19
Stuttgart, Friedrichstraße 23a

Deutsche
Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.
Landwirtschaftliche Abteilung, Bochum

Bayerische Stickstoff-Werke
Aktien-Gesellschaft

Landwirtschaftliche Abteilung, Berlin NW7
bzw. deren Kalkstickstoff-Beratungsstelle in
Karlsruhe, Hans Sachsstr. 33, gleichzeitig für
die Lonza-Werke, elektrochemische Fabriken
G. m. b. H., Waldshut/Baden.



seinen einzigen Sohn als Dieb aus dem Vaterhause gejagt hatte. Schuldlos hinausgetrieben hatte.

Vor sieben Jahren, an einem Juniabend war es gewesen. Ein Nachbar, dessen Existenz er mit einem Darlehen von zweitausend Mark



Der Krattenhofer starrte voll Entsetzen auf den Altknecht.

rettete, hatte ihm das Geld zurückgebracht. Er hatte den Empfang bestätigt, das Geld im selben Briefumschlage, in dem es der Schuldner gebracht hatte, in die Tischschublade gegeben und war mit dem Manne noch bis zum Hofstortre gegangen. Dort hatten sie etwa noch eine Viertelstunde verplaudert, dann war er ins Haus zurückgekehrt. Als er aber das Geld, um es besser zu verwahren, aus der Tischschublade nehmen wollte, war es nicht mehr dort. Darauf hatte er in seiner Bestürzung das ganze Zimmer untersucht, obwohl er sich genau und klar erinnerte, daß er den Briefumschlag nirgends anderswohin gelegt hatte. Da stieg es siedend heiß in ihm auf. Alle Diensthofen waren noch auf dem Felde draußen, im Hause aber war nur — sein einziger Sohn, der ihm vorhin im Flure begegnet war. Er hatte ihn dann auch ganz allein in der Küche angetroffen, wo er beim Vesperbrot saß.

„Wo hast du das Geld?“ hatte er gefragt.

„Welches Geld?“

„Die zweitausend Mark!“

„Vater, ich verstehe dich nicht.“

„Der Hansjakob hat mir vorhin die zweitausend Mark, die ich ihm geliehen habe, zurück-

gebracht. Ich habe sie in die Tischschublade gelegt und den Hansjakob noch bis zum Hofstortre begleitet, und jetzt ist das Geld weg.“

„Ich weiß nichts von dem Gelde, war überhaupt gar nicht in der Stube.“

Da hatte ihn die Wut gepackt. „Franz, ich sage dir noch einmal, gib das Geld her. Es ist sonst kein Mensch im Hause und keiner während der Zeit hereingekommen.“

Da war der junge Mensch freidebleich geworden. „Vater, glaubst du am Ende, ich hätte es gestohlen?“

„Es ist sonst keine Seele im Hause, und das Geld ist weg. Heraus mit ihm oder hinaus aus dem Hause. Unter diesem Dache ist kein Platz für einen Dieb, und wenn er auch meinen Namen trägt.“

„Vater, du versündigst dich. Ich habe das Geld nicht, beim Andenken an die Mutter.“

Da hatte er ihn rauh angeschrien: „Verdorbener Bursche, lasse die Mutter aus dem Spiele. So behalte dieses Geld, es soll dein Erbe sein. Ich will nicht, daß ein Krattenhofer, als gemeiner Dieb im Zuchthause sitzt, aber wandere, so weit dich deine Füße tragen und komme mir nie wieder unter die Augen!“

„Gut, ich gehe, Vater. Aber als ehrlicher Mann und nicht als Dieb.“

„Gelder, jetzt ist es genug, hinaus!“

Eine Stunde später hatte sein Einziger das Vaterhaus und am nächsten Tage die Heimat verlassen. Heimatlos war er aus der Heimat gegangen. Kein Mensch erfuhr, was zwischen Vater und Sohn vorgegangen war, und im Dorfe glaubte man allgemein, daß Franz wegen einer Liebenschaft, die sein Vater nicht dulden wollte, in die Fremde gegangen sei. Er hatte seitdem von seinem Sohne nichts mehr gehört, vor Jahren hatte man ihm gejagt, der Franz sei nach Amerika. Er wußte jedoch nicht, ob es wahr sei.

Und nun hatte der Altknecht im Sterben gestanden, damals der Dieb gewesen zu sein. Und er hatte, wohl im guten Glauben, seinen einzigen Vuben aus der Heimat gejagt.

Der Krattenhofer stöhnte laut auf. Mittellos hatte er ihn hinausgetrieben. Eine furchtbare Angst besiel ihn plötzlich. Wenn dem Franz etwas zugestoßen war, wenn er vielleicht schon lange im fremden Lande zugrunde gegangen war?

Noch einmal stieg der Zorn in ihm hoch, der Zorn auf jenen Mann, der ihm den Sohn geraubt und sein Leben arm gemacht hatte.

„Schuft, gemeiner!“ Aber wieder erstarben die weiteren Worte angesichts des Todes, der gerichtet hatte.

Der Bauer hörte Stimmen. Vier Männer eilten durch den Wald vom Dorfe heran. Martin, der Jungknecht, mit dem Doktor voran.

Zwei andere Knechte folgten mit einer Bahre.



„Es ist zum Verzweifeln mit dieser Kurzsichtigkeit! Da habe ich nun den Brief so überaus sorgfältig geschrieben — und die hinterherrutschende Nase hat alles wieder ausgewischt.“

Radikaler Preisabbau!

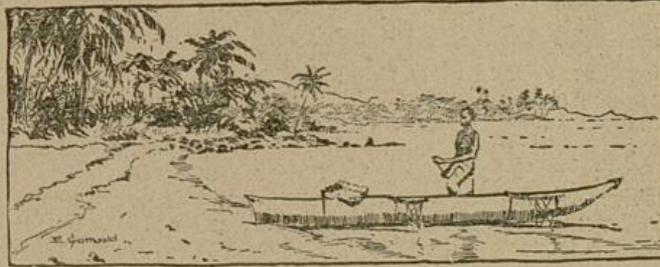
**Andere reden
Wir beweisen**
durch unseren neuen
Katalog Zusendung
kostenlos

**Sigurd Gesellschaft
Kassel 586**

Sigurd Autotyp
Radio

**Regierungsrat
Dr. K. HAMMER**

früherer Regierungslernarzt
in Deutsch-Ostafrika



**Aus deutscher Kolonialzeit
im fernen Osten**

Mit einem Geleitwort von
Gouverneur z. D. Dr. Schnee

Kolonialdeutsche und deutsche Forscher, welche die paradiesisch schönen Inseln der Südsee besucht haben, erzählen von den Sitten und Gebräuchen der Eingeborenen, die uns überaus fremd und seltsam anmuten. In prachtvoller Sprache führt uns die „Schöpfungsmythe der Samoainseln“ in die Gedankenwelt der friedliebenden, nun der brutalen Willkür der neuseeländischen Mandatsmacht überantworteten Samoaner ein. Die fesselnden Schilderungen der wie Sterne über dem stillen Ozean zerstreut liegenden Inseln geben uns ein Bild von der bezaubernden Schönheit und üppigen Pflanzenwelt dieser fruchtbaren Länder. Was uns mitgeteilt wird, ist selbsterlebt. Deshalb zieht es uns ganz in seinen Bann. Doch nicht allein von Land und Leuten spricht das Bändchen. Wir erfahren auch, was Deutschland dort draußen koloniasatorisch geleistet hat. Nichts kann uns deutsches Streben und Wollen in Uebersee eindringlicher vor Augen führen, als die Aufbauarbeit unserer Marine an der Kiautschou-Bucht, ein Werk, auf das Deutschland stolz sein darf.

120 Seiten mit 14 Abbildungen und 1 Karte

Preis in Leinwand gebunden RM 2.50 (Porlo 30 Pfg.)

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Moritz Schauenburg K.G., Verlagsbuchhandlung, Lahr (Baden)

Der Krattenhofer trat dem Arzte entgegen.
„Leider, Herr Doktor, kommen Sie nur mehr zur Totenschau zurecht. Andreas ist schon gestorben.“

Der Arzt beugte sich nur kurz über den Toten, dann sprach er sich aufrichtend: „Allerdings kann ich da nicht mehr helfen. Ihr könnt die Leiche ruhig ins Dorf schaffen lassen, ich werde den nötigen Bericht schreiben.“

Nun legten die Männer den Verunglückten auf die Bahre, deckten ihn mit einem Tuche zu und trugen ihn ins Dorf hinab.

Weiter zurück folgte der Krattenhofer mit dem Arzte. Da erzählte der Bauer seinem Begleiter, was ihm der sterbende Knecht gestanden hatte. Zugleich erfuhr der Arzt heute zum ersten Male, warum der einzige Sohn des Krattenhofers einst in die Fremde gegangen war. Es erleichterte dem alten Bauern das Herz, sich endlich einem Menschen gegenüber aussprechen zu können, dem er unbeschränktes Vertrauen schenkte.

Dr. Holzmüller, der schon zwanzig Jahre in der Gemeinde als Arzt tätig war, blieb stehen und rief: „Krattenhofer, es gilt immer noch der alte Spruch: »Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen.« Gott sei Dank! Ihr Bauern seid starrköpfig und jähzornig und wütet gegen euer eigen Blut. Mag sein, daß der Schein gegen den Franz war, aber kein anständiger Mensch läßt sich Dieb sagen. Ich will Euch keine Vorwürfe machen, es kann keiner aus seiner Haut heraus, und die Vorwürfe würden heute auch nichts helfen. Ihr tut mir leid, und der Franz dauert mich. Ich wünsche Euch nur, daß Ihr ihn wieder findet, und daß Ihr ihm die Heimat wieder geben könnt.“

„Herr Doktor“, sprach der Mann mit gepreßter Stimme, „Sie haben recht. Ich gäbe viel, wenn ich jene unseligen Stunden vor sieben Jahren ungeschehen machen könnte, allein das liegt nicht in meiner Macht.“

„Ihr habt nie mehr etwas von Franz gehört?“

„Nie mehr. Ich war vielleicht zu rasch, aber, so wahr mir Gott helfe, ich glaubte, im Rechte zu sein, und war bis ins Innerste davon getroffen, daß mein Sohn eines gemeinen Diebstahls fähig sei. Was ich gelitten und was es mich kostete, über die Sache hinwegzukommen, kann ich keinem Menschen sagen.“

„Glaube ich Euch, Krattenhofer. Es ist eine böse Sache. Aber nun heißt es halt, den Franz ausfindig machen. Ist er mit niemanden im Verkehr?“

„Ich weiß auch das nicht, Herr Doktor. Aber wenn ein Mensch weiß, wo er ist oder ob er noch lebt, so ist das der Hans, der zweite Sohn unseres Müllers, Franzens bester Freund. Der Hans hat vor zwei Jahren auf den Steineggerhof nach Lärchenbach hinübergeheiratet. Gleich übermorgen will ich hinüberfahren.“

„Tut das, Krattenhofer. In jedes Menschen Leben gibt es Irrtümer und Irrungen. Solche, die sich nie aufklären und daher nicht verbessern lassen. Euer Irrtum hat sich nach verhältnismäßig kurzer Zeit aufgeklärt, ich wünsche Euch Glück und guten Erfolg bei der Suche nach dem verlorenen Sohne.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Es wird die letzte Aufgabe meines Lebens sein, zu trachten, dieses Unrecht gut zu machen.“

Die Männer waren inzwischen vor dem Krattenhofe angelangt. Mit einem Händedruckchieden sie . . .

Der auf so tragische Weise verunglückte Alt-knecht des Krattenhofers war unter Teilnahme des ganzen Dorfes begraben worden. Auch der Krattenhofer hatte ihm das letzte Geleit gegeben, außer ihm und Dr. Holzmüller wußte niemand von der Schuld des Toten.

Zu unterst in seinem Koffer unter Kleidern und Wäsche fand sein Dienstgeber, als er Nachschau hielt, genau wie es der Sterbende gesagt hatte, ein Buch des Spar- und Vorschußvereins, bei dem der Verstorbene seine kleinen Ersparnisse angelegt hatte, sowie denselben Briefumschlag, in dem ihm damals der Nachbar das Geld gebracht hatte, und darinnen unberührt die zweitausend Mark. Heute natürlich entwertetes Geld.

Gleich nach dem Mittagessen — es ließ dem alten Manne keine Ruhe mehr — spannte der Krattenhofer den Fuchshengst an das Kennwägelchen und fuhr nach Lärchenbach. Schon eine Stunde später hielt er vor der „Krone“ dieses Ortes. Nachdem er das Fuhrwerk dem Hausdiener übergeben hatte, schritt er zum nahen Steineggerhofe hinüber. Der erste, der ihm dort begegnete, war der junge Bauer selbst. Da begann das Herz des alten Mannes wie rasend zu schlagen, und aus seinem Gesichte wich alle Farbe.

Mit heiserer, kaum vernehmbarer Stimme sprach der erst: „Grüß dich, Steinegger!“

Mit finsterem Blicke hatte ihn der junge Bauer gemessen und den Gruß nicht erwidert. Mit rauher Stimme fragte er: „Krattenhofer, was führt dich zu mir?“

„Hans“, sprach der Mann und ein Zittern heimlicher Angst ging durch seinen Körper, „weißt du, wo mein Dub ist?“

Jetzt erst merkte der Steinegger die furchtbare Erregung, in der sich der Krattenhofer befand.

„Hans, ich möchte etwas sprechen mit dir!“

„Kommt mit ins Haus“, forderte der Steinegger den andern mit ganz veränderter Stimme auf.

In der Stube drinnen, wo sich die beiden Männer allein befanden, erzählte der Krattenhofer dem Freunde seines Sohnes ohne Umschweife, was sich zugetragen hatte, und schloß

HEIM UND HERD

Deutsche Jugend- und Hausbücherei

Band 1 **Seitene Geschichten** 4. Auflage, Preis gebunden RM. 1.50 (Porto 15 Pfg.).

Volkswart: Die „Seitene Geschichten“ bieten lehrreichen Inhalt in wechselnder Form und sind geschaffen, das kindliche Gemüt mit stiller Freude zu erquicken. Ein sonntiger Humor lacht aus den Erzählungen, der selbst Erwachsenen ein stilles Lächeln auf die Lippen zu zaubern vermag.

Band 2 **Der Zaler, der vom Himmel fiel und andere Märchen**

3. Auflage, Preis gebunden RM. 1.50 (Porto 15 Pfg.).

Westdeutsche Lehrerzeitung: Eine Folge reizender Märchen wird hier geboten, von denen die des Oldenburger Lehrers und bekannten Dichters Georg Aulser hervorragen. Aulser ist ein Märchenerzähler, der Humor hat. Spielend leicht wickelt er sein Garn ab, er versteht, es mit glänzenden Perlen neuer, und was das Beste ist, guter Einfälle zu schmücken. Außer Aulsers feinen Gaben finden wir noch zwei Märchen von Robert Walter voller feiner Poesie, dann die Sonnenblume von Jakob Löwenberg, an älteren Werken die Arndtschen Märchen Kater Martinchen und Schneeflöckchen.

Band 3 **Reisen und Abenteuer** 3. Auflage, Preis gebunden RM. 1.50 (Porto 15 Pfg.).

Mit Zeichnungen von Professor W. Säs

Der Wächter: Reisen und Abenteuer bringt eine kleine Auswahl aus den Werken bedeutender Forscher. In der ersten Schilderung — Ein Pfadfinder im ewigen Eise — erzählt uns A. Bürger von der interessanten Nordpolfahrt des früh verstorbenen K. Wenpfecht. Die Erzählung „Die Isländischer“ von Pierre Loti schildert einen wilden Meeressturm zur Zeit der „weißen Stille“ (Hochsommerzeit, in der sich an Islands buchtenreicher Küste Fischerbarken aus der Normandie und Bretagne in großer Zahl aufhalten) in dichterischer Schönheit. Prätig ist auch „Drei Jahre in Alaska“, in der L. Sommer nach Erlebnissen Voigtländers das beschwerliche Dasein eines Goldsuchers in jener nordwestlichen Spitze Amerikas so sichtlich und packend erzählt, daß gerade diese Erlebnisse zur heilenden Wille für abenteuerlustige Jünglinge werden können. Die beiden folgenden Stille „Durch Osturkestan“ und „Mutige Religionskämpfe“ sind den Werken des berühmten Forschers Sven Hedin entnommen. Ebenso alljährlich ist der letzte Abschnitt „Aufstieg zum Berge Kupe“ aus dem Buche „Ins Innerhochland von Kamerun“ von Luttenrieth ausgewählt. Charakteristische Zeichnungen und Zierleisten bieten einen prächtigen Buchschmuck.

Band 4 **Allerhand Kurzweil** 3. Auflage, Preis gebunden RM. 1.50 (Porto 15 Pfg.).

Mit Buchschmuck von Trude Fröh

Westdeutsche Lehrerzeitung: Wer ergötze sich im trauten Familientreife nicht gerne einmal an ultigen „Sprachscherzen“ und „Zungenübungen“, an unseren alten Volks- oder den berühmten Kunsträtseln von Gyll, Hebel, Schiller, Rückert etc. Welche Spannung auf den Gesichtern der Kleinen, wenn's an das Lösen von Scherz- und Verierfragen oder an meckwürdige physikalische Aufgaben und Kunststücke geht! Und wie gerne tun Alte und Junge bei Gesellschaftsspielen und Redereien mit! Ein prächtiges Büchlein!

Volkschul-Warte: Wer schon Unterrichtsgänge mit intelligenten Mädchen machte, hat wohl erfahren, wie gerne sie sich versuchen in der Lösung von Scherz- und Rätselnfragen. Auch der Lehrer, wenn er seinen Schülerinnen einigermaßen näher steht, wird dann von ihnen um neue Gaben für ihr Repertoire angebettelt. Da kommt nun der vorliegende Band der Sammlung wie gerufen. Sprachscherze und Zungenübungen, Volks- und Kunsträtsel, Scherz- und Verierfragen, Scherz und Ernst aus dem Reich der Zahlen und Formen, physikalische Kunststücke, Gesellschaftsspiele und Redereien, das sind die Abteilungen des Büchleins, nach dem man überall da mit Freunden greifen wird, wo der Sinn für heitere, harmlos freudige Gesellschaft noch nicht erstorben ist.

D u r c h j e d e B u c h h a n d l u n g z u b e z i e h e n .

Moriz Schauenburg K.G., Verlagsbuchhandlung, Lahr (Baden)

mit den Worten: „Kannst dir denken, Hans, das Geständnis des Altknechts war wie ein Schlag für mich. Sag, weißt du, wo der Franz ist?“

Und wieder klang die Angst, vielleicht eine fürchterliche Nachricht hören zu müssen, aus seiner Stimme.

Der Steinegger aber erwiderte rasch: „Seid ruhig, wenn die Sache sich so verhält, wird der Franz bald wieder daheim sein. Ja, ich weiß, wo er ist. Wir sind all die Jahre in schriftlichem Verkehr gestanden. Es ist ihm nie schlecht ergangen, aber aus jeder Zeile, die er geschrieben hat, war das Heimweh herauszulesen.“

„Armer Bub. Wo ist er heute?“

„Zuerst war er auf einem großen Bauernhose in der Schweiz, und als die Auswanderung wieder möglich war, ist er nach Amerika gegangen, wo er heute als Oberaufseher auf einer großen Farm im Staate Arkansas lebt. Wie gesagt, er hat keine Not gelitten, denn er versteht die Arbeit, aber das Heimweh!“

„Hans, gibst du mir die Adresse, ich möchte heute noch schreiben.“

Bald darauf fuhr der Krattenhofer wieder heimwärts, und schon am Abend ging der Brief über das große Wasser . . .

Endlos dehnten sich die Tage, sechs lange Wochen gingen. Für die Ungeduld des alten Bauern eine Ewigkeit. Endlich aber brachte der Postbote einen Brief mit einer amerikanischen Marke.

Und als ihn der Krattenhofer gelesen hatte, da waren die Augen des starken und Gefühlsregungen nicht sehr zugänglichen Mannes naß. Denn aus dem Briefe klang nur der Jubel des fernern Sohnes, daß ihm die Heimat wieder offen stand, kein einziger Vorwurf.

„Vater“, schrieb Franz Krattenhofer, „die Geschichte hat mir weh getan, kann dir nicht sagen wie, aber jetzt wollen wir nie mehr darüber reden. Es soll alles vergessen und abgetan sein. Ich kann nicht sofort von hier weggehen, wir haben sehr viel Arbeit, aber zur Obsterte bin ich zu Hause. Auf Wiedersehen!“

Und so war es. In der ersten Oktoberwoche kehrte Franz Krattenhofer in die Heimat zurück. Duzende von Händen streckten sich ihm entgegen und boten ihm den Willkomm. Den eigentlichen Grund, warum er einst gegangen war, erfuhr niemand, und auch die wenigen, die davon wußten, sprachen nie mehr darüber.

Franz Krattenhofer aber war schon am nächsten Tage oben im Walde, wo die alte Eiche gestanden hatte, in deren breiten Ästen er als Knabe so oft herumgeturnt und nach Vogelnestern gesucht hatte.

Sie war ja doch im Grunde genommen die Ursache gewesen, daß er die verlorene Heimat wieder fand.

Bücherliste.

Wir veröffentlichen hier eine Liste der von unsern Mitarbeitern geschriebenen Bücher. Hauptsächlich haben die Erzählungen in unserem Kalender Ihren Beifall gefunden. Ein gutes Buch ist immer ein wertvolles Geschenk, vergessen Sie das nicht bei den mannigfachen Gelegenheiten, die sich im Laufe des Jahres bieten.

Romane und Erzählungen

M. Bittich

Der Sünder, Die Weichte einer großen Liebe Deutsche Landbb. Verl. Schauenburgs Volksbucherei Nr. 48/50
Der neue Waldvogel

A. Bod

Die harte Scholle Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart
Bodo Sidenberg
Die Pflastermeisterin
Kinder des Volkes
Hessentlust
Grete Füllinger
Der Hirtshühn
Der Schlund
Wo die Straßen enger werden
Das fünfte Element J. J. Weber Leipzig
Der Eisenbeiner
Die leere Kirche
Kantor Schildkötters Hans
Wirren und Wunder
Die Pariser Deutsche Landbb. Verl.
Die Oberwälder
Der Kuppelhof G. Eichblatt Leipzig
Aus einer kleinen Universitätsstadt C. Roth Siegen

M. Böttcher

Aus märkischen Jagdgründen Grethlein Leipzig
Um Ehre und Eigen
Das große Leid
Die Frenkhoffs
Tauroggen Hoffhäuserverlag Berlin

H. Brandek

Der Koffhofbur Enklin u. Laibl Neutl.
Waldbreisig R. Bardienst. Neutl.

J. Breithaupt

Mit „Graf Zeppelin“ Schauenburg Jahr i. B.

W. Burck

Der versunkene Herrgott G. Grote Berlin
Nachbarskinder Neclam Leipzig
Schicksalstage Beck München
Abe Cäsar Huber Dießen-München
Totentanz
Der Bogt von Horaberg Stredet u. Schr. Stuttgart
Wenn der Ginstler blüht
Der Herr der Reichenau
Das Haus zur ersten Liebe A. Fischer Tübingen
Wintererläse
Trausheim
Kalenderblätter

E. Grupe-Lörcher

Die ewige Schmach Neclam Leipzig
Unter der Frikolore B. List Leipzig
Im Kampf um Straßburg Ver. d. Wüdestr. Berl.
In Straßburg auf der Schanz
Im Schatten d. Straßb. Müsst.
Zum Abeln
Um's Esch
Die Sonne von Andalusien Schauenburg Jahr i. B.
Fern im Süd das schöne Span. Heise u. Beder Leipzig
Draußen am Laal von Sevilla
Auf helkem Boden
Sibvias Ehe
Es zogen drei Burschen wohl
Der auferstandene Don Juan
Willst du dein Herz mir schenkt.